

# Polizeiliche Kriminalstatistik: Hell und Dunkel – Licht und Schatten

Von Ralf Kusterer,  
stellvertretender Bundesvorsitzender

In den vergangenen Wochen konnten wir wieder alljährliche Meldungen zur Polizeilichen Kriminalstatistik vernehmen. Mit gedanklichem Schenkelklopfen und Siegesposen, wie sie Boris Becker in seinen Glanzzeiten auf dem Tennisplatz nach einem Matchball machte, verkündete man medial aufgepeppt die Wunderzahlen. Rückgang einzelner Straftaten, Steigerung der Aufklärungsquote, zaghafte Benennung von Täterherkunftsländern, bestes Land im Ländervergleich und vieles andere mehr.

## ► Dank an die Polizei

Und wenn damit ein Lob an die Polizei und die Strafverfolgungsbehörden mit verbunden war, wollen wir diesen Dank gerne auch annehmen. Denn unabhängig von der Betrachtung, ohne die aufopferungsvolle Arbeit der Polizei und der Strafverfolgungsbehörden wäre das Ergebnis – auch im Hellfeld – noch schlechter.

## ► Objektive Sicherheitsbetrachtung des Hellfeldes

Die Polizeiliche Kriminalstatistik muss und kann man nur als das verstehen, was die Zahlen auch tatsächlich hergeben: eine Auflistung von erfassten Daten, die im Laufe eines Zeitraums erfasst wurden. Straftaten, die als solche entdeckt und vielleicht auch aufgeklärt wurden. Täter, die zumindest als Tatverdächtige erfasst wurden, und Straftaten, von deren Klärung die Polizei ausgehen kann.

## ► Objektive Tatbestandsaufnahme von Faktoren des Dunkelfeldes

Dabei macht es schon nachdenklich, wenn Geschäftsinhaber, aufgeschreckt durch die positiven Meldungen, einen Rückgang der Zahlen beim Ladendiebstahl vermelden. Obwohl sie ganz anderes erleben, nämlich eine signifikante Zunahme der Fälle, melden sie diese nicht mehr, weil sie sich von einer Anzeige nichts versprechen. Das nennt man dann zu Recht Dunkelfeld.

Dies lässt den Schluss zu, dass die Polizeiliche Kriminalstatistik an Bedeutung verliert. In der Gesellschaft macht sich dieser Bedeutungsverlust schon lange bemerkbar. Zwar hat die Polizei Höchstwerte im Vertrauenszuspruch, aber der Bürger hat längst erkannt, dass die Überlastung der Polizei zugenommen und damit die Leistungsfähigkeit der Polizei abgenommen haben.

**Wenn ein Bäcker nur für etwas mehr als die Hälfte seiner Brötchen, die er verkauft, auch Geld bekommt, ist er bald bankrott.**

Zufrieden kann die Polizei mit dieser Statistik schon lange nicht mehr sein. Ganz im Gegenteil, diejenigen, die diese Polizei ausmachen, die Polizeibeamtinnen und -beamten, können mit den immer schlechter werdenden Rahmenbedingungen schon lange nicht mehr ihren Dienst und ihre Aufgaben so wahrnehmen, wie sie sich das wünschen.



© Friedhelm Windmüller

## Zwei wesentliche Faktoren sind für die Verhinderung von Straftaten bedeutsam:

### 1. Entdeckungsrisiko

### 2. Zu erwartende Strafe

Daran orientiert muss man feststellen, dass bei sinkendem Personal und einer steigenden Aufgabenlast schon lange nicht mehr von einem hinreichenden Entdeckungsrisiko ausgegangen werden kann. Die Streifenfahrten, wie man sie von früher kannte, bei denen man sich der sogenannten „Hol-Kriminalität“ zuwenden und manchen Täter auf frischer Tat entdecken konnte, sind massiv zurückgegangen. In einigen Teilen sind sie ganz verschwunden.

## ► Wir müssen die Kriminalität stärker von den Opfern denken

Bei den Erfolgsmeldungen zur Polizeilichen Kriminalitätsbekämpfung hat man den Eindruck, als würden die Opfer schon lange keine Rolle mehr spielen. Dabei ist es doch längst so, dass es kaum

noch Familien- und Freundeskreise gibt, in denen keiner ein Opfer eines Wohnungseinbruchs kennt. Die Menschen spüren und erleben selbst, was es bedeutet, Opfer geworden zu sein. Für sie muss es wie Hohn und Spott klingen, wenn Innenminister von einem Rückgang der Wohnungseinbrüche und einer Steigerung der Aufklärungsquote hier berichten, als sei das Problem schon gelöst. Tatsächlich sind es marginale Veränderungen.

## ► Die Bedeutung der subjektiven Sicherheit für die Politik in Deutschland

Wir alle, aber in erster Linie die Politik, die sich alljährlich mit den Ergebnissen der Polizeilichen Kriminalstatistik schmückt, ist gut beraten, wenn sie nicht nur stärker die Opfer in den Blick nimmt, sondern wenn sie bei ihren „Beschwichtigungsreden“ zur Kenntnis nimmt, dass unabhängig von den Daten das subjektive Sicherheitsgefühl in Deutschland so schlecht ist wie noch nie. ■